

Bischof Atle Sommerfeldt:

Erwiderung: Im Auge des Orkans – Perspektive aus Sicht der Kirche

Dekan Skauge hat dargelegt, wie fest verwurzelt die Diakonie im Selbstverständnis und in der Strategie der norwegischen Kirche ist. Diakonie ist nicht eine kirchliche Aufgabe, sondern eine Dimension der Kirche. Es gibt keine Kirche ohne Diakonie. Dekan Skauge entwickelte ein ganzheitliches Verständnis von Diakonie, das in der Schrift und in 2000 Jahren Kirchengeschichte gründet. Diakonie vereint Mitgefühl und Gnade, Gerechtigkeit und Friede, Schutz und Bewahrung der Schöpfung. Und er betonte, dass Diakonie eine gemeinsame Aufgabe für die weltweite Kirche ist, in der man einander begleitet und gemeinsame Ziele verfolgt.

Dekan Skauge hat außerdem den Klimawandel als bedeutende gemeinsame Herausforderung für die Kirche allgemein und die Weltbevölkerung ausgemacht, der nur in konzertierter Aktion begegnet werden kann.

Lassen Sie mich an Ihre letzte Konferenz in Moshi, im Juli 2011, erinnern. Von Moshi aus konnten Sie die schmelzende Eiskappe des Kilimandscharo beobachten, eines der augenfälligsten Zeichen des Klimawandels und des Klimaproblems. Wir wissen, dass ohne politische Veränderungen, die Lebensbedingungen von Millionen von Menschen sich dramatisch verändern werden. Steigende Armut, entwurzelte Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen und schwere soziale Konflikte werden aus unzulänglichen Maßnahmen entstehen.

Die Kirche hat den Auftrag, eine andere Wirklichkeit darzustellen, wie uns Ann Wren gestern erinnert hat. Es ist ein solches Hoffnungszeichen, wenn Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften sich intensiv am Kampf für ein gerechtes Klimaabkommen in Paris im Dezember diesen Jahres beteiligen. Hier in Nordeuropa haben die Kirchen zusammen mit der weltweiten ACT-Allianz, zu einer Pilgerreise für Klimagerechtigkeit von Svalbard nach Paris aufgerufen. Die Kirchen erneuern hier eine traditionelle Spiritualität, indem sie nicht etwa nur zu einer heiligen Stätte wandern, sondern von einer heiligen Stätte in Gottes Natur zur andern gehen, um das Ziel und die mächtigen und verantwortlichen Autoritäten zu erreichen.

Diese heiligen Stätten sind meist Kirchengebäude, oft seit 1000 Jahren Sturmaugen für die örtlichen Gemeinschaften, Hüter der Bekenntnisse von Generationen, die hier Schutz vor dem Sturm suchten.

Die Pilgerreise erneuert noch eine andere tief verwurzelte spirituelle Tradition, die Tradition der Gastfreundschaft. Die Kirchen gewähren besorgten Menschen, die den Mächtigen und Verantwortlichen etwas zu sagen haben, Raum.

Als Sie vor vier Jahren in Moshi waren, wurden wir hier in Norwegen Opfer eines bis dahin undenkbaren terroristischen Akts eines rechtsradikalen Täters.

77 Menschen wurden getötet, noch mehr verwundet und die meisten von uns traumatisiert. In diesem Augenblick wurde die norwegische Kirche zur Zuflucht von fast allen Norwegern. Die Kirchen wurden geöffnet. Allein in der Kathedrale von Oslo nahmen 20% der norwegischen Bevölkerung die Gastfreundschaft der Kirche in Anspruch.

Die Menschen wussten, wo sie hingehen mussten, und die Kirche war bereit, sich um alle zu kümmern, auch um die, die nur ungern die Kirche betraten, die aber unter diesen Umständen ihre Bedenken außen vor ließen.

Der normale Dienst, Menschen in Trauer zu begleiten – 90% aller Norweger werden kirchlich beerdigt – wurde nun auf die gesamte Nation ausgeweitet. Die dienende Kirche bekam wieder eine neue Bedeutung.

Letzte Woche gab es einen rassistischen Anschlag in einer Kirche in den USA. Morde in einer Kirche, wie z.B. auch die Ermordung von Erzbischof Romero, das Abschlachten von Menschen in Kirchen von Ruanda und terroristische Anschläge auf Moscheen, Kirchen, Tempel und Synagogen zeigen das Böse in einer besonders verabscheuungswürdigen Form, weil hier Menschen angegriffen werden, die sich vor dem Sturm in Sicherheit bringen wollen.

Präsident Obama hielt eine der Traueransprachen und formulierte die Rolle, die eine dienende – diakonische – Kirche für Menschen während des Sturm hat:

„Seit Jahrhunderten dienten schwarze Kirchen als „sichere Häfen“, wo Sklaven in Sicherheit Gottesdienst feiern konnten; Lohhäuser, wo ihre freien Nachkommen sich versammeln und Hallelujah rufen konnten, Rastplätze für die müden Flüchtlinge auf der Untergrund-Eisenbahn, Sammelplätze für die Kämpfer der Menschenrechtsbewegung. Sie waren und sind weiterhin Sozialzentren, wo Arbeit vermittelt und sich für Gerechtigkeit eingesetzt wird; Orte des Lernens und des Netzwerkens; Orte, wo Kinder geliebt, gefüttert und beschützt werden, wo ihnen gesagt wird, dass sie wunderbar und klug sind und sie etwas bedeuten. Das geschieht in der Kirche. Ein heiliger Ort, diese Kirche. Nicht nur für Schwarze, nicht nur für Christen, sondern für alle Amerikaner, denen die ständige Ausbreitung von Menschenrechten und menschlicher Würde in diesem Land wichtig ist; ein Grundstein für Freiheit und Gerechtigkeit für alle. Das meint Kirche“. Und, so fügen wir hinzu, nicht nur für die Amerikaner, sondern für alle Menschen in unserem gemeinsamen globalen Dorf. Obama bezieht sich hier auf die Erfahrungen und Erwartungen von Menschen mitten im Sturm. Man erwartet von uns, dass wir Menschen auf ihrem Pilgerweg durchs Leben begleiten. Es ist die Erwartung, dass wir sie so annehmen, wie sie sind, uns ihrer Nöte annehmen und ihnen bei ihrem Kampf mit Kräften der Unterdrückung und Zerstörung helfen. Sie erwarten von der Kirche ein Zeichen des Gottesreiches, ein Zeichen des Himmels in ihrem Leben.

Wenn der Weltrat der Kirchen uns alle zu einer Pilgerreise für Frieden und Gerechtigkeit aufruft, was Klimagerechtigkeit einschließt, sowie Begleitung und Gastfreundschaft von Menschen in Not und Stärkung der an den Rand

gedrängten, so ist dies eine aktuelle Antwort auf die Erwartungen, die die Menschen von uns haben und die Obama stellvertretend für sie ausdrückt.

Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch, hat Gott immer wieder besondere Dienste hervorgebracht, um diese Aufgabe der Begleitung und Gastfreundschaft der Kirche zu realisieren. Es begann mit den Wüstenvätern und –müttern, die die ersten Krankenhäuser und Asyle in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts gründeten, als Antwort auf Hunger, Epidemien, spirituelle Sehnsucht und Krieg. Spannungen zwischen diesen besonderen Diensten und der Kirchenhierarchie, wie auch unterschiedliche gemeinsame Projekte mit dem Staat, sind Teil dieser Geschichte bis heute. Die Kirche hängt von diesen speziellen Diensten als Teil ihres Auftrages ab, die Dienste selber sind auf die Kirche angewiesen, damit sie in Gottes Auftrag verwurzelt bleiben und sich nicht nur noch um sich selbst drehen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf Rev. Tomrens Ansicht über das Verhältnis von Naturgesetzen und Kirche kommen, die Dekan Skauge erwähnt hat. Die Natur wird von Naturgesetzen bestimmt, die Wissenschaft sagt uns, dass hierbei die Stärksten überleben. Wir wissen aus unserer jüngeren europäischen Geschichte, dass, wenn dieses Prinzip auf die menschliche Gesellschaft übertragen wird, das Ergebnis eine Katastrophe ist. In unserer heutigen, weltweiten Gesellschaft, hat das Überleben des Stärkeren in unserem Staat die Form eines Zwangs zu Perfektion und Wettbewerb in allen Bereichen des Lebens angenommen. Die Folge davon sind Angst und Depression unter Jugendlichen und Älteren, auch hier in Norwegen. Männer über 70 Jahren sind am meisten suizidgefährdet. Das Streben nach Gnade und einem Ort der Akzeptanz ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig und kann als stummer Schrei um Erbarmen gedeutet werden.

Die Kirche ist ein Zeichen einer anderen Realität – eine Realität, in der Gott die Menschen nicht aufgrund ihrer Verdienste annimmt, sondern aus Gnade. Diese Gnade wird sichtbar, wenn Menschen angenommen und mit demselben Ritual getauft werden, egal aus welcher Klasse, Geschlecht oder Kultur sie stammen und wenn Menschen ein einfaches Mahl erhalten, mit derselben Menge Brot und Wein als Zeichen der sichtbaren Gegenwart Gottes in unserer Mitte. Die sakramentale Wirklichkeit der Kirche ist, dass Gott hier sichtbar wird in seiner Gnade als die ultimative Gastfreundschaft. Das ist die Basis der Kirche als ein verlässlicher Schutzraum für die Menschen.

Die Kirche ist im Auge des Orkans und auch im Sturm selber. Das ist diakonische Kirche.